

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 6 (1930)
Heft: 22

Artikel: Das venezianische Zimmer [Fortsetzung]
Autor: Ayb, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das venezianische Zimmer

KRIMINAL
ROMAN
VON RICHARD
AYB

Neueintretenden Abonennten wird der bisher erschienene Teil des Romans auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Inhalt des bisher erschienenen Romanteils:
Bei von Sterkow ist Haussall. Plötzlich werden die wogenden Klänge der Musik durch den gräßlichen Todesschrei einer Frau übertönt. Im angrenzenden «venezianischen Zimmer» findet man die russische Schauspielerin Nadja Aksakowa ermordet auf einem Stuhle sitzen. Vom Täter fehlt jede Spur. Da die Ermordete die Geliebte von Sterkows und dieser im Moment der Tat nirgends zu sehen war und auch kein Alibi beibringen konnte, fällt der Verdacht auf ihn. — Am nächsten Abend stürzt im Hafen ein Auto ins Wasser; eine Frau hat gesessen, daß wenige Sekunden vor dem Unglück eine dunkle Gestalt den Wagen verlassen hat.

3

Schließlich glaubte man nach einstündiger Arbeit, einen großen eisernen Haken fest an den linken vorderen Kotflügel angebracht zu haben. Das Motorboot zog an, die Trosse straffte sich und der Bootsführer hielt langsam auf die Stadtbrücke zu, um das Auto, dessen Vorderteil sich bereits aus dem Wasser hob, in einem Bogen auf die gegenüberliegende Seite des Hafens zu schaffen, wo man es mit Hilfe des großen Krans leicht hochzuziehen hoffte. Aber mit einem Ruck glitt der Haken wieder ab. Das Auto schien zurückzuschnellen, und eine starke Strudelbewegung dicht neben einem der riesigen Brückenpfeiler deutete den Punkt an, wo es aufs neue versackt war. Man hatte gerade noch Gelegenheit gehabt, die Nummer vorn unter dem Kühler abzulesen. Jetzt war nichts mehr zu sehen, das Schlußlicht war längst erloschen. Das Schleppboot erhielt bei dem Abgleiten des Hakens einen so starken Ruck, daß ein Mann der Besatzung um ein Haar über Bord gestürzt wäre.

Man sah ein, daß man unter diesen Umständen bei der Dunkelheit und der Ungunst des Wetters alle weiteren Bemühungen fürs erste einstellen mußte, wenn man nicht Gesundheit und Leben der Rettungsmannschaft unnötigerweise aufs Spiel setzen wollte.

Man ermittelte durch Staken die Stelle, wo das versunkene Fahrzeug lag, und postierte links und rechts davon zwei leere Kähne, die unverrückbar an die Brückempfeiler verläut und mit roten Lichtern versehen wurden, um weiteres Unglück zu verhindern.

Das Motorboot begab sich an seinen Stand zurück, der letzte Rettungszug, der noch in Bereitschaft stand, rückte ab, und bald war der Kai wieder öde und menschenleer wie vorher. Hin und wieder erschienen noch vereinzelte Neugierige und

starren eine Weile auf die roten Lichter unter der Brücke, bis Regen und Wind sie von der ungastlichen Stelle vertrieben.

Mittlerweile hatte die Polizei getan, was sie tun konnte. Man hatte die alte Frau, die die einzige Augenzeugin des unglücklichen Vorfalls gewesen war, in der nächsten Revierwache verhört und ihre Aussagen zu Protokoll genommen. Sie erzählte getreulich, was sie wußte, und gab an, sie habe unmittelbar nach dem Sturz einen Menschen an der Oberfläche auftauchen sehen. Die Gestalt sei jedoch nur undeutlich zu erkennen gewesen und sofort wieder in dem heftig bewegten Wasser verschwunden, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Der Schiffer, der gleichfalls ausführlich vernommen wurde, hatte von dem Ertrunkenen nichts mehr gesehen.

Man gab telephonisch bei der Verkehrspolizei die Nummer des verunglückten Wagens an und er-

fuhr sofort, daß er einem Herrn von Sterkow gehörte. Darauf rief man in der Villa Sterkow an, wo sich ein Kriminalbeamter am Apparat meldete. Er war über die Nachricht aufs höchste erstaunt und teilte mit, daß Herr von Sterkow heute vormittag sein Haus in eben dem Auto verlassen habe und seitdem von der Polizei gesucht werde. Dem Polizeiwachtmeister war dies nichts Neues, da er bereits in den Zeitungen von den Vorgängen im Hause Sterkow gelesen hatte. Er bat den Kriminalbeamten, die Angehörigen des Herrn von Sterkow von dem, was vorgegangen war, in Kenntnis zu setzen und ihm dann mitzuteilen, ob sie irgendeinen Anhaltspunkt in betreff der Person liefern könnten, die das verhängnisvolle Automobil im letzten Augenblick unter so merkwürdigen Umständen verlassen hatte.

Der Kriminalbeamte rief nach zehn Minuten an und meldete, daß Frau von Tarnowska trotz scheinender Vorbereitung bei der furchtbaren Nachricht zusammengebrochen sei und einen Nervenschock erlitten habe, der sie vernehmungsunfähig mache. Der Sohn des Verunglückten sei nicht im Hause, werde aber jeden Augenblick erwarten.

Gleichzeitig ging ein Ersuchen des Polizeipräsidiums an die Leitung des Rundfunks, gleich zu Beginn der allabendlichen Nachrichtentübertragung den Vorfall bekanntzugeben und jeden aus dem Publikum, der den Wagen etwa vorher gesehen habe, oder sonst einen Aufschluß liefern könnte, aufzufordern, sich bei der Polizei zu melden.

Der Polizist tat, wie ihm geheißen, und um zehn Uhr dreißig horchten Hunderttausende plötzlich auf, als die eintönige Stimme des Ansagers in kurzen Worten von dem außergewöhnlichen Unfall im Humboldthafen berichtete. Die Aufforderung an das Publikum blieb jedoch erfolglos. Die Polizei wartete vergebens: niemand meldete sich.

Lonitz hatte im Laufe des Abends noch einige Geschäfte zu besorgen, und es war spät geworden, bis er endlich Zeit fand, sich nach der Villa Sterkow zu begeben.

Wie er es nicht anders erwartet hatte, wurde er von einem Kriminalbeamten im Vorzimmer empfangen. Er äußerte den Wunsch, Herrn Erwin von Sterkow zu sprechen, erfuhr jedoch, daß dieser nicht zu Hause sei. Er bat, ihn bei Frau von Tarnowska anzumelden. Man sagte ihm, Frau von Tarnowska habe bei der vor kurzem eingetroffenen Nachricht von dem töd-

PREISAUFGABE

Mit der heutigen 2. Fortsetzung unseres Romans «Das venezianische Zimmer» geben wir unsrer verschrienen Lesern die 3. und letzte Frage unserer Preisaufgabe bekannt. Wir wiederholen, daß die ganze Aufgabe aus 3 Fragen besteht, für deren richtige Beantwortung wir

1000
FRANKEN BELOHNUNG
aussetzen.

1. Frage: Wer ist der Mörder?
2. Frage: Wer verließ das Auto kurz bevor es ins Wasser stürzte?
3. Frage: Wer hat die Statue des Amenophis gestohlen?

Achtung! Alle 3 Fragen müssen auf einmal beantwortet werden. Lösungen können von heute ab eingeschickt werden, aber überstürzen Sie nichts. Die nächsten Fortsetzungen erleichtern Ihnen vielleicht die Antworten. Der letzte Einsendetermin wird später bekanntgegeben; ebenso erfahren Sie dann alle Einzelheiten über die Preise. Jeder Leser der «Zürcher Illustrierten» ist zur Teilnahme an dem Lösungswettbewerb berechtigt

VERLAG UND REDAKTION
ZÜRCHER ILLUSTRIERTE

lichen Unfall ihres Bruders einen schweren Nervenchock erlitten, von dem sie sich noch nicht erholt habe.

Lonitz fuhr zusammen. Ein Schwarm verworrender Vorstellungen zuckte ihm durch den Kopf.

«Herr von Sterkow tödlich verunglückt?» fragte er stockend. «Wie ist das zugegangen?»

«Er ist mit seinem Auto in der Dunkelheit in den Humboldthafen gestürzt und ertrunken.»

Lonitz sank in grenzenlosem Erstaunen auf einen Stuhl, während gleichzeitig vor seinem geistigen Auge spontan eine Reihe von Zeitungsausschnitten aufstieg, die er im vorigen Jahre registriert hatte und in denen von einem ganz ähnlichen Unfall im Humboldthafen die Rede war.

Der Kriminalbeamte, der Lonitz dem Namen nach kannte und gerne bereit war, ihm gefällig zu sein, begann gerade die näheren Einzelheiten zu berichten, als sich die Tür öffnete und Erwin von Sterkow, regentriefend, mit einer kleinen Ledertasche in der Hand, ins Zimmer trat.

Er schüttelte Lonitz die Hand, grüßte den Beamten mit einer Verbeugung und legte den Mantel ab. Die beiden anderen tauschten einen flüchtigen Blick, und Lonitz begann, nachdem sein Freund ihm gegenüber Platz genommen und ihn nach seinem Befinden gefragt hatte:

Lieber Erwin, ich bin schon vor einer Weile gekommen, um zu sehen, wie es euch geht, konnte aber leider weder dich noch Frau von Tarnowska



sprechen.» — «Wieso? Ist meine Tante nicht zu Hause?»

«Doch, sie ist zu Hause, liegt aber an einem

schweren Nervenchock darnieder, der sie vor kurzem befallen hat, als man ihr eine erschütternde Nachricht hinterbracht.»

Sterkow erblaßte und sah seinen Schulfreund mit einem Blick an, in dem Furcht und Zweifel zu lesen waren.

«Lieber Erwin», fuhr Lonitz langsam fort, «bitte, bereite dich darauf vor, etwas sehr Trauriges aus meinem Munde zu erfahren!»

«Um Gotteswillen!» — Sterkow sprang auf. «Meinem Vater ist doch nichts...»

Er stockte und stützte sich gegen den Tisch.

«Fasse dich, Erwin», sagte Lonitz und berührte seinen Arm. «Leider ist das, was du befürchtet, eingetroffen. Deinem Vater ist ein Unfall zugestochen.»

Der junge Mann wankte.

«Ich sehe es an deiner Miene», sagte er heiser, «er ist... er ist... tot...»

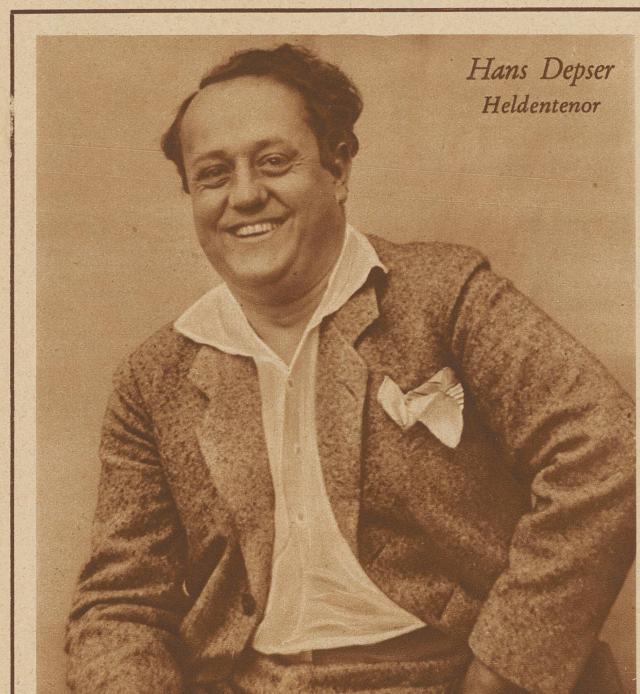
«Er ist tot», bestätigte Lonitz und drückte ihm die Hand. «Er ist unter seltsamen Begleitumständen mit seinem Auto in den Humboldthafen gestürzt und ertrunken.»

Erwin von Sterkow sah seinen Freund starr an.

«Ich habe es geahnt, daß es so kommen würde», rief er, «o mein armer Vater, o mein armer Vater!»

Seine Stimme ging in ein unterdrücktes Schluchzen über, er sank auf einen Stuhl zurück und begrub den Kopf in den Händen.

Während Lonitz ergriffen vor ihm stand, kloppte



Hans Depser
Heldentenor

Wenn ich jingle mit Trybol | Und die Zähne hell mit blauem,
Ihre Kaukau ist wohl | Dem Trybol ist nun end ank.

Hans Depser

TRYBOL Zahnpasta und Mundwasser



ORIGINAL SCHIESSERS KNÜPFTRIKOT

Pat. 84760

Die beste poröse Unter-
kleidung, weil sie sich
nicht verdreht, hältbar
und elegant ist.

Nur Originalware
trägt diese
Schuhmarke.

Edt ägyptisch
Mako,
zweifädig.

in gut sortierten
Spezialgeschäften
Alleiniger Fabrikant
**J. SCHIESSE R A.-G.
RADOLFZELL**



Aktiengesellschaft

Leu & Co. Zürich

Gegründet 1755

Handels- und Hypothekenbank

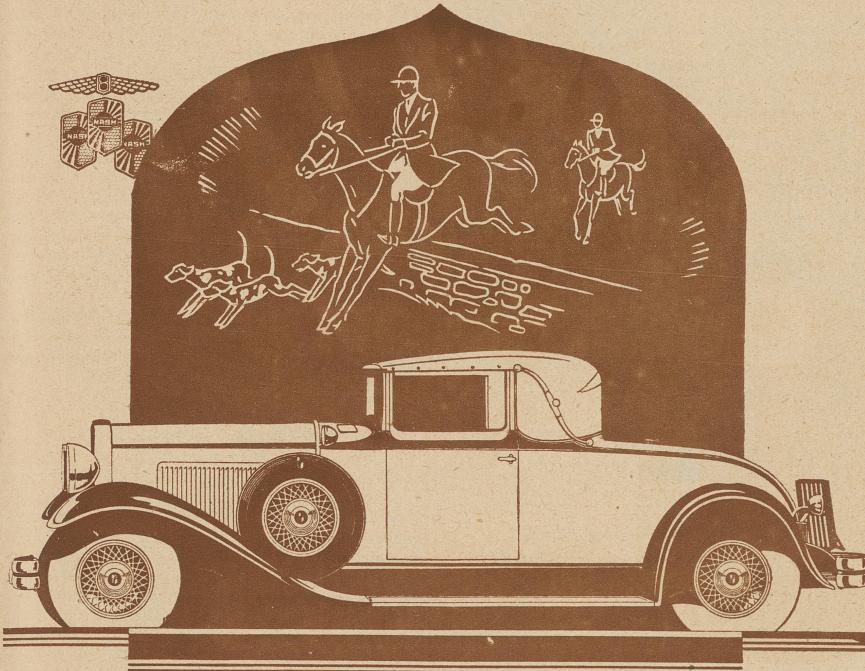
Bahnhofstrasse 32

Depositenkassen Heimplatz, Leonhardsplatz, Industriequartier
Filiale Stäfa — Depositenkasse Rüdtliswil

Wir besorgen
**Bankgeschäfte
aller Art**



80 Badezimmer 200 Zimmer mit
größtem Komfort von franz. Fr. 35.- an.
Treffpunkt der guten Schweizer Kreise



Es spricht der Sportler!

„Wenn ich fahre, wünsche ich zu handeln. In meinem neuen Nash „400“ 8 Zylinder mit Doppelzündung kann ich das!“

Da ich nicht Ingenieur bin, kann ich nicht all die Gründe erklären, die für die Überlegenheit der Doppelzündung sprechen, aber ich fühle sie immer, wenn ich die Drosselung auslöse. Mit der Leistungsfähigkeit dieses Wagens bin ich bei jeder Geschwindigkeit zufrieden.

Was ich von einem Automobil verlange ist ein Motor, der sofort reagiert, viel Kraft, leichte Steuerung, gute Strassenlage und vor allem Ausdauer — die Fähigkeit, harte Beanspruchungen auszuhalten — und das ist es, was ich in meinem Nash finde, noch dazu mit überraschend geringen Kosten.

Selbstverständlich bewundere ich auch die schlanke Anmut der Nash-Karosserieformen. Kein Mann vergisst heute, dass ein prächtiger Wagen ein gesellschaftliches Plus bedeutet.

Bemerkenswerte Eigenschaften des 8 Zylinders mit Doppelzündung: obengesteuert, neuer Straight-Eight-Motor mit Doppelzündung, 9 mal gelagerte Kurbelwelle — Zentral-Chassisschmierung — Eingebaute automatische Kühljalousie — Hydraulische Stoßdämpfer — Durchwegs splitterfreies Duplate-Plattenglas usw.

ZÜRICH: Schmoihi & Cie.

LAUSANNE: Garage Wirth & Cie.

FRIBOURG: Garage de Pérolle

LUZERN (Kriens): Walter Lienhard

ST. GALLEN: Hans Strasser, Flawil

GENÈVE: S. Perrot, Duval & Cie., Grand Garage de l'Athénée, S. A.

BERN: Lanz & Huber

SOLOTHURN: E. Schnetz & Cie.

LOCARNO: J. Rinaldi

LUGANO: Garage Central

SCHAFFHAUSEN:

Hürlimann & Guyan LIESTAL (Baselland):

C. Peter & Cie., A.-G.

BIENNE: Conrad Peter & Cie., A.-G.

ZUG: Th. Klaus, Baar

THUN: Rud. Volz

BRUGG: A. Schürch

CHUR: Leonhard Dosch, Meier

ROHRBACH: Hans Lanz

LA CHAUX-DE-FONDS: C. Peter & Cie., S. A.

1930 NASH "400"

MAGDALENAQUELLE
SALINENHOTEL
IM PARK
Rheinfelden.
E. PFLÜGER - DIETSCHY

Erstklassiges Familienhotel mit jedem modernen Komfort in lärm- und staubfrei, rauschendem Waldpark am Rhein. Vier Tennis-Courts. Kinderspielplätze, 80 Staatstelephon-Anschlüsse. Sämtliche Privatbäder mit Solbad- und Kohlensäurebad. Einrichtung. Fango. Modernes Regime. Pensionspreise ab Fr. 14.—, mit flüss. Wasser ab Fr. 16.— Bitte verlangen Sie den ausführlichen Prospekt.

KAPUZINERQUELLE

BEAURIVAGE HOTEL
herrlich am Untersee und Wald gelegen, ganz nahe Strandbad. Pensionspreis Fr. 7.50.
AROSA Kleine Privatpens. **BELLA-RIVA**
herrlich am Untersee und Wald gelegen, ganz nahe Strandbad. Pensionspreis Fr. 7.50.
Frau Wagner.

LOCARNO
Das vorzügliche **KLEINHOTEL**
in herrlicher Lage am See Strandbad — Tennis — Pensionspreis ab Fr. 12.—

WISA GLORIA
KINDERWAGEN

Verkauf:
S+ MEIER ZÜRICH
Stampfenbachstrasse 19
Kinderwagengeschäft
Rohrmöbelfabrik
Verlangen Sie
bei mir den Wisa Gloria-Katalog

wisa·gloria

Von vornehmen Eltern, von ersten Schweizerkünstlern entworfen, wurde Wisa-Gloria Kinderwagen allein schon wegen seiner schönen Form und der modernen Kinderjugend gebaut und von prominenten Ärzten geprüft und empfohlen. Die reiche Innenausstattung und geschmackvolle Farbenharmonie verleihen ihm das Gepräge moderner, erlesener Eleganz. Wählen auch Sie aus bewährten Wagen unserer Heimat — Wisa-Gloria. Ob Sie Ihre Lieblingssportler, oder die Zwerge des Kindes in bestens vollen Dienst. • In allen guten Spezialgeschäften erhältlich.

Müheloses Schreiben!



Der Parker Duofold ist so einfach im Gebrauch. Sie schreiben ohne jede Anstrengung. Sie brauchen nur die Feder zu lenken, da sie von selbst über das Papier gleitet. Es gibt keinerlei Ermüdung, keinerlei Anstrengung mehr.

Die Tinte fließt infolge ihrer Schwerkraft im Bruchteil einer Sekunde auf das Papier, bevor es noch von der Iridiumspitze berührt wird, genau im Rhythmus Ihrer Schrift. Sie werden die Feder nie absetzen müssen, es wird niemals ein Flecks entstehen.

Größe Ausnutzung der Tinte!

Der Parker Duofold schreibt über 6,000 Worte mit einer Füllung! Das Gehäuse besteht aus leuchtendem Parker Permanit, viel leichter als Vulcanit. Sie erhalten ihn in 5 aparten Farben mit 6 verschiedenen Federn, von denen eine bestimmt für Ihre Hand geeignet ist.

Sehen Sie sich eine Auswahl in dem nächstgelegenen Spezialgeschäft an. Die 47 Verbesserungen und 49 Patente des Parker Duofold werden Sie von seiner überragenden Leistung überzeugen und Sie werden einschätzen, dass er "der" Füllhalter ist.

Parker Duofold

in allen Papeterien erhältlich

Dr. FINCKH & CO.
Chemische Fabrik, Schweizerhalle-Pratteln
Generalvertretung für die Schweiz

First International

es an die Tür, und ein unbekannter Herr trat ins Zimmer, von einem Polizisten begleitet.

«Entschuldigen Sie, meine Herren», sagte er mit einer Verbeugung, «Kommissar Wieger», — und dann, sich an den Kriminalbeamten wendend: «Ist Herr Erwin von Sterkow zugegen?»

Der Beamte wiss schweigend auf den jungen Mann, der noch immer in unveränderter Haltung dasaß.

Der Kommissar wandte sich an Lonitz.

«Darf ich Sie bitten, uns mit diesem Herrn allein zu lassen?» sagte er. «Ich habe dringend mit ihm zu sprechen.»

«Ich geh», antworte Lonitz. «Aber gestatten Sie mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Herr von Sterkow diesen Augenblick von dem tödlichen Unfall seines Vaters unterrichtet worden ist. Die Nachricht hat ihn, wie Sie sehen, so ergriffen, daß ich mir die Bitte erlauben möchte, ihn wenigstens noch einige Zeit zu schonen.»

«Es tut mir leid», sagte der Kommissar kalt, «aber ich habe meine Pflicht zu tun, und die An-gelegenheit, die mich herführt, duldet keinen Auf-schub.»

Lonitz verließ wortlos das Zimmer und wan-derte ruhelos im Entree auf und ab.

Nach Verlauf einer halben Stunde kam der Kri-minalbeamte, der ihn empfangen hatte, eilig heraus und wollte an ihm vorbeistürzen. Lonitz ergriff ihn am Aermel.

«Was ist los?» fragte er aufgeregt.

Der Beamte sah ihn einen Augenblick mit einer Miene an, in der strenge Dienstauffassung und per-soänliche Sympathie miteinander kämpften.

«Warum soll ich es Ihnen nicht sagen», brachte er endlich hastig hervor. «Morgen früh können Sie es doch in jeder Zeitung lesen. Sie wissen vielleicht, daß Herr von Sterkow jeden Tag im Archäolo-gischen Museum bis in den späten Abend an der Entzifferung altägyptischer Tontafeln arbeitet. Kurz nachdem er heute abend das Museum verlas-

Lonitz wollte noch etwas fragen, aber der andere war bereits verschwunden. Einen Augenblick blieb er wie angewurzelt auf der Stelle stehen, dann griff er mechanisch zu Hut und Mantel, stürzte auf die Straße, stieg in das erste beste Auto und fuhr, tief in eine Ecke des Wagens gedrückt, nach Hause, ohne dem nächtlichen Treiben auf der Straße einen Blick zu schenken.

Er vermochte nicht, sich in dem wüsten Wirr-warr der unbegreiflichen Ereignisse, die in den letzten vierundzwanzig Stunden auf ihn hereinge-stürmt waren, zurechtzufinden. Ihm schwundete der Kopf, so sehr er sonst gewohnt war, gefährlichen Situationen und überraschenden Wendungen scharfen Auges und kalten Blutes gegenüberzu-stehen.

Er war nur von dem einen Wunsche beseelt, Solf zu benachrichtigen, um in der durch nichts zu erschütternden Ruhe dieses überlegenen Geistes die seinige wiederzufinden.

4. Kapitel.

Solf ist überrascht.

Als Lonitz zu Hause anlangte, stellte er fest, daß Solf noch nicht zurückgekehrt war. Da Frau Sy-dow, die würdige Haushälterin, schon zur Ruhe ge-gangen war, begab er sich in die Küche, und braute sich eigenhändig einen starken Kaffee. Dann rückte er sich einen der unentbehrlichen Ledersessel in die Fensterecke des Wohnzimmers, schaltete eine elektrische Stehlampe ein und begann in ihrem traulichen Licht in tiefes Grübeln zu versinken. Er rauchte ein paar Zigaretten, trank etliche Tas-sen Kaffee zwischendurch, aber das Dunkel, das über seinen Zügen lagerte, klärte sich nicht auf.

Er begann zu gähnen, sprang mißmutig auf und holte sich eine ellenlange holländische Tonpfeife, von denen ein gutes Dutzend im Arbeitszimmer neben dem altväterischen Kachelofen hing. Er griff aufs Geratewohl ein Buch aus dem Schrank, begab



Lourdes-Pilger im Bahnhof Zürich.

Die große Korbflasche nimmt er mit, um heilkraftiges Wasser heimzubringen (Phot. Hohenstein)

sen hatte, entdeckte der Wärter, daß ein außer-ordinentlich kostbares Stück, die Statue des Ameno-phis, spurlos verschwunden war. Da Herr von Sterkows Verhalten im Museum heute einigermaßen auffallend gewesen ist, muß notwendig ein gewisser Verdacht auf ihn fallen, und es stellt sich leider her-aus, daß er keine plausible Rechenschaft von der ungewöhnlich langen Zeit geben kann, die er ge-brucht hat, um vom Museum nach Hause zurück-zukehren.»



Das kräftigende, herrliche Getränk

Banago. Banago ist ein natürliches Nährmittel aus vitaminhaltigen Bananen, aromatischem Kakao, blutbildendem Trauben- und Feigenzucker. (Stopft daher nie!) Die Kinder werden kräftig und munter,

wenn Sie ihnen morgens und abends Banago geben. Auch Ihnen wird Banago nützen! Nehmen Sie ihn regelmässig zum Frühstück, und bald werden Sie die gesundheitlich stärkende Wirkung spüren.

BANAGO

Pakete zu 250 Gr. Fr. 0.95
300 Gr. Fr. 1.80

Ueberall erhältlich
NAGO OLLEN

78
St. Moritz Hochalpine Koch- u.
Haushaltungsschule Villa „Salet“
Empfehlungen u. ausführliche Prospekte durch
Frau H. Gut-Tobler und Dr. med. P. Gut



Nicht vor Dieben und Einbrechern soll er Ihre Lebensmittel bewahren, sondern vor Schädlingen, die das wertvollste Gut, die Gesundheit ihrer Lieben, bedrohen. Dieser Schützer ist der motorlos zuverlässig.

ELECTRO LUX
Kühlschrank
der alle Lebensmittel vor dem Verderben bewahrt und sie tage- ja wochenlang frisch erhält.

Die Innenkunst ist das wichtigste für das Wohlbefinden der Familie

Schöne, heimelige Zimmer schaffen die rechte Stimmung, die das traute Beisammensein der Familie so angenehm gestaltet. Ein Möbelstück, das durch seine Schönheit, durch seine rhythmischen Formen persönlich wirkt, wird so recht zum Symbol des Hauses, es kündet die Freude des Menschen am eigenen Heim. Wünschen Sie sich ein Heim einzurichten, das stilvoll, persönlich und vornehm wirkt, dann besuchen Sie bitte meine reichhaltige Ausstellung, eine Orientierung macht Ihnen sicher Freude.

Gratis-Bezugsschein Gegen Einsendung dieses Coupons erhalten Sie unseren reichhaltigen Prospekt. 1.-12 über gediegene Ausstatter für Fr. 1000.— bis 1600.—, 1600.— bis 2500.— (Nichtgewünschtes bitte streichen) Fr. 2500.— bis 4000.— 4000.— und höher

Name und Beruf: _____
Strasse: _____
Ort: _____

Möbel-Hurst
Fabrik für gute Einrichtungen
Zürich Zähringerstr. 45 Seergraben 57-59

ELECTRO LUX A. PARADEPLATZ 4 G. ABT. KÜHLSCHRÄNKE ZÜRICH

Zum Tee, wie zu Früchten nur die wenig süßen und leicht verdaulichen

Schnebli

Petit-Beurre



Verlangen Sie ausdrücklich Schnebli Petit-Beurre, dann sind Sie gut bedient

BELGIEN • KNOCKE AM MEER • RUBENS-HOTEL

Eleganz und vereint mit Komfort. Am Strand in schönster Sonnenlage.

Pension Vorsaison ab Fr. B. 100.—, Hauptaison ab Fr. B. 150.—

fiebermesser

leibbinden, gummistoffe,

irrigatore

und alle übrigen sanitätsartikel.

preisliste no. 22 gratis.

sanitätsgeschäft P. HÜBSCHER

Zürich 1, Wühre 17 (Weinplatz)

HOTEL
Habis-Royal
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant



Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

(Schluß von Seite 689)

Die Kollegiatkirche nun ist in ihrer Grundlage eine der ältesten Kirchen des Kantons Luzern, ob-schon nach verschiedenen Renovationen heute deren romanischer Charakter unter einem gefälligen Renaissance-Rokokoleide teilweise verborgen liegt. Einzig die Gruftkapelle hat den ursprünglichen dumpf-düsteren Eindruck noch weitgehend bewahrt und ein leises Grauen mag uns dort unten befallen, wenn wir bedenken, daß hinter der Rückwand in einer Tumbe noch heute die Gebeine von zehn Grafen aus dem Hause Lenzburg ruhn, bald seit tausend Jahren schon. Dafür aber wird man durch die reichen Schönheiten der Oberkirche angenehm entschädigt: ein herrliches Chorgestühl, holzschnitzt in feiner Renaissancearbeit, vorzügliche Stifterstatuen barockem Stils zu beiden Seiten des festlichen Stuck-Hochaltars, und vollends an der Chorherrenakriste zeigen uns die Kästner wahre Prunkstücke des kostbaren Kirchenschatzes.

Aber auch die Vorhalle mit den Gräbern der Pröpste und früheren Chorherrn, sowie ihren Wappen an der Wand, erwecken stets das ehrfürchtige Interesse der Besucher, gleich wie die andächtige Stille des Kreuzgangs mit seinen lauschigen Windeln, das stolze Kapitelshaus mit dem Sitzungssaal des Kollegiums, den hohe Turm aus gotischer Zeit, — kurzum, so oft man Münster besucht und alle Winkel durchforscht, jede Kapelle sich ansieht, immer wieder freut uns, daß diese Stätte nicht das

ZÜRCHER ILLUSTRIERTE

Schicksal so mancher Schwesternstiftungen teilen mußte: in bedauerliche Verlotterung gestoßen zu werden. Das wäre wirklich schade gewesen, um so mehr, als wir einem ehemaligen Münsterer Chorherren das ältestdiarierte gedruckte Buch der Schweiz verdanken.

Ende des 15. Jahrhunderts nämlich besaß Magister Elias Helyas, genannt von Laufen, das sogenannte Münsterer Schloß, vordem Eigentum der Truchsess von Wolhusen, und dort hatte er wohl auch seine Buchdruckerei eingerichtet. Treuerherzig berichtet die Schlussseite des berühmten lateinisch verfaßten Buches: «Hier schließt der Mamotrectus, durch mich Elias Helyas, genannt von Laufen, Chorherr des Stiftes Bero-Münster im Argäu ohne Griffel oder Feder vollständig in Druck abgeschlossen am Vorabend St. Martins, des Bischofs, anno 1470. Gott sei Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen.»

Noch steht das Schloß und wird nächstens einer gründlichen Renovation unterzogen werden, um dieses kulturhistorisch wertvolle Bauwerk nach langen Jahren der schlimmsten Vernachlässigung gebührend instand zu stellen und zu erhalten.

Urs Lütishofen.

(Fortsetzung des Romans)

sich in seinen Sessel zurück, legte die Füße auf den Rauchtisch und fing an, wahllos einige Seiten zu lesen. Es war eine Originalausgabe der Anna Karinina. Er vermochte jedoch nicht, sich zu konzentrieren. Das Buch sank ihm auf den Schoß und

sein Blick richtete sich geistesabwesend auf die Rauchwolken, die er unablässig aus dem langen, weißen Rohr hervorzauberte. Das Bild der unglücklichen Anna erstand greifbar vor seinen Augen, — ihre letzte Stunde war gekommen. Aber es waren nicht die Räder des Eisenbahnzuges, unter denen sie zermalmt wurde, — sie saß auf einem seltsamen, hohen Stuhl vor einem breiten Schreibtisch, und unbarmherzig bohrte sich eine furchtbare Waffe in ihren sich kramphaft krümmenden weißen Rücken, gestoßen von einer fleischlosen, knochigen Hand, einer Hand, die niemandem gehörte. Ich träume, dachte Lonitz; es ist Nadja Aksakowa, die ich sehe... und der Baron von Sterkow hat sie ermordet... und ist geflohen in seiner Angst... und ins Wasser gestürzt...

Und er sah einen gräßlichen bleichen Schatten durch ein trübes dunkles Gewässer dahintreiben, mit starren, unheimlichen Augen... Immer weiter trieb der Schatten fort, wurde kleiner und kleiner... Plötzlich verschwand das Wasser und die Gestalt verwandelte sich in eine glänzende Statue aus lautem Golde, von einem uralten Meister gefertigt; sie stellte einen jungen König vor, mit seltsamen, melancholischen Gesichtszügen und einem schlanken, fast mädelhaften Halse... Aber plötzlich griff eine feine, schmale Hand nach ihr, eine Hand mit langen, weißen Fingern. — Er kannte sie gut, es war die Hand seines alten Schulfreundes Erwin von Sterkow... Und die Statue zer-

Togal
rasch und sicher wirkend bei
Rheuma / Gicht / Kopschmerzen
Ischias, Hexenschuß, Erkältungs-krankheiten. Löst die Harnsäure! Über 5000 Arzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

**UNIVERSAL-CRÈME
REFORM**
DAS BESTE FLÜSSIGE
REINIGUNGS- UND
POLIERMITTEL FÜR
HELLFARBENE SCHÜHE
ED NEUENSWANDER CHEM. FABRIK
ZÜRICH-WOLLISHOFEN

INSEL BRIONI Angenehmes Frühlings- und Sommerklima für Erholungsbedürftige (Aerobic und Sports, Schwimmhafen, 24°C, Beutezung frei). Spezialpreise für längeren Aufenthalt. Adresse: Hotel Brioni, Brioni (Istrien).

Jede elegante Frau muß TAKY anwenden
sagt die schöne Film-künstlerin
FEE MALTEN
„Es gibt nichts besseres, um überflüssige Härchen zu entfernen. Das Rasiermesser kratzt und verursacht Pickel. Andere Depilatoren riechen schlecht und sind unbequem. Wer Taky versucht, ist begeistert.“
Taky ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Jeder Tube ist ein Garantieschein beigelegt. Generalvertretung für die Schweiz: „Le Taky“, Steinernerstrasse 23, Basel.
Vorteile des Taky: Vorzügliche Parfümierung — Prompte Wirkung — Verwendbar bis zum letzten Rest.

Ist Ihre Nase häßlich?
Ist sie schief, spitz, dick, kurz, sich täglich bessergestalt, dann angepaßt werden, denn es ist leicht u. bequem herstellbar. Besteht sie in jeder Form u. Nasengröße Dauernden, garant. Sicherke. Wirkung. Bitte anzugeben, ob f. Herrn, Dame od. Kind. Preis Fr. 9.— (Porto etc. 50 Cts.)
Versand diskret. Nachnahme oder Marken.

Schröder-Schenke, Zürich 14, Bahnhofstr. A.D. 93

Tobler
O! Welch gute Chocolade!

NEUILLY - PARIS
Familienpension „Le Home“
195, Av. de Neuilly. 10 Min. vom Zentrum. Mod. Komf. Gute Küche



in allen besseren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften erhältlich.
ASTRO A ZÜRICH
Kaule aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

Es klopft, schaut doch nach, was das ist.
Wer an der Tür klopft, wird bestellt. Ihr Buch nachzusehen, was vor geht. Seit Ihr auch ebenso heimlich über das übermäßig starke Klopfen Euren Herzschlag das Ihr des öftern in Eurer Brust wahrnehmet!

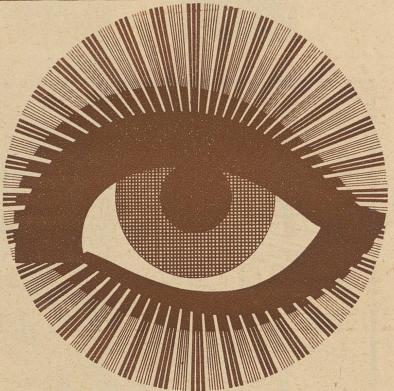
Dieses starke Klopfen kann, wenn es sich häufig einstellt, besonders bei der Frau, das Symptom einer schweren Blutarmut sein; manchmal aber wird es auch durch schlechte Verdauungen hervorgerufen.

In dem einen wie in dem andern Falle sind die Pink Pillen unentbehrlich. Sie beruhigen und die Kraft der Pille erneuern, um die Lungen des Magens zu beruhigen und um die Regelmäßigkeit der Verdauung zu gewährleisten.

Es steht fest, daß die Pink Pillen das Blut von Grund auf erneuern und die Nerven wieder stärken, daß sie den Magen stärken und sämtliche Funktionen des Organismus erneuern anregen. Dies wird von allen Personen, die Pink Pillen nehmen, bestätigt.

Die Pink Pillen sind ein vorzügliches Mittel in allen Fällen von Blutarmut, Neuralgien, allgemeiner Schwäche, Störungen des Wachstums und der Wechseljahre, Magenleiden, Kopfweh und nervöse Erschöpfung.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21. Gent. Fr. 2.— per Schachtel.



INTERNATIONALE HYGIENE-AUSSTELLUNG DRESDEN MAI 1930 OKT.

Wenn Sie Ihr Kindchen 5 mal aufnehmen müssen ...

Glauben Sie, daß die Haut des Kindes durch das Nässe gereizt und gerötet, wund und aufgerissen wird?

Nein, denn Hamolcreme macht die Haut so geschmeidig, daß kein Uebel dem Kindchen das frische, rosige Aussehen rauben kann.

Dosen — 95, Taben 1.50, in Apoth., Droge., Parfum.
Raschi und sidher hilft hamol



Wenn eine grosse Last die Fahrt erschwert, wird Esso, der Superbrennstoff, die Fahrt erleichtern

Tanken Sie Esso bei den silbernen Pumpen, oder aus der geeichten 10-Literkanne.

STANDARD MOTOR OIL • Esso • STANDARD BENZIN



Büsi-Mütze

Fabrikanten: Fürst & Cie., Wädenswil

S30-1010

WEBERS

LICA SPECIAL

FEIN, LEICHT ... WÜRZIG

VORZÜGLICHE MISCHUNG FEINER ÜBERSEE-TABAKE

WEBER SÖHNE A.G. MENZIKEN

Bo

Wanderlust und **Nobby-Kragen!**
Herz erfüllt von Wohlbehagen!

Nobby

Flin moderne gut-sitzende Kragen-Formen,
Preis Fr. 1.— das Stück

Erhältlich in guten Wäschegeschäften
Nachweis durch A.-G. GUST. METZGER, Basel

Die gesunde Frau

ist immer glücklich und schön. Ihre Persönlichkeit atmet stets jugendliche Frische. Aber auch sie ist vor schädlichen Einwirkungen von aussen nicht ganz gesichert. Wind und Staub tragen stets Krankheitskeime in sich. Eine Prise

KAISER-BORAX

dem täglichen Waschwasser beigegeben, desinfiziert die Haut, heilt und verhütet Gesichtsausschläge und sonstige Erkrankungen der Haut und gibt dem Teint den rosigen Schimmer der gepflegtheit und Gesundheit. Aber KAISER-BORAX muss es sein, der nur in den roten Originalpackungen mit ausführlicher Gebrauchsanweisung von der Firma HEINRICH MACK NACHF., ULM a.D. geliefert wird.

Schön und Weiss

KOLYNOS macht Ihre Zähneblendend schön und weiss, löst Zahnbelaag auf, wäscht zersetzende Speisereste fort und vernichtet die gefährlichen Bakterien, welche den Zahnverfall verursachen.

Versuchen Sie Kolynos — sein reiner, kühler Geschmack ist köstlich erfrischend. Etwa ein Zentimeter auf trockener Zahnbürste genügt vollständig.

Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie, A. G., BASEL

KOLYNOS
ZAHNPASTA

611A

Sommer-Stoffe

Muster auf Verlangen

Baumwolle
Wolle
Seide
Kunstseide

Rennwegtor A.G.
ZÜRICH



Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr . . .

Damit Kinder lernen, sich ihre Zähne gern zu putzen, muß man ihnen eine Zahnpasta geben, die ihnen angenehm ist — Colgate!

Zweitens, weil die Colgate Zahnpasta gerade das erfüllt, was die Zahnärzte von einer Zahnpasta verlangen — sie reinigt die Zähne gründlich, ohne sie anzugreifen! Sie enthält keinen Stoff, der unbekömmlich wäre, kein starkes antiseptisches oder scharfes Aetzmittel, das das zarte Gewebe oder die Emaille angreifen könnte.

F. UHLMANN-EYRAUD A.-G., GENF

Senden Sie mir bitte eine Probetube Colgate's Zahnpasta. Beiliegend finden Sie 10 Cts. für Ihre Spesen.

Name Adresse Z

Jetzt hämer es neus Racket, guet ipacke und versorge.

So, jetzt wärner ö mal ä fraine Set spiele mit dem neue Racket!

O je, scho kaput, d'Saite g schprunge vo dere Füechti

Natürli, das händ mier scho gwüssst

Mier händ ATTENHOFER-Racket bespannt mit dere Sunlite Waterproof Saite, die chamä au im Nöbel und Rögä spiele

Attenhofer Tennis-Rackets

das erstklassige Schweizerfabrikat bespannt mit der amerikanischen

Sunlite Waterproof Saite

unempfindlich gegen Wasser und Feuchtigkeit

1929 die Sensation in Amerika / 1930 die Sensation in der Schweiz
Verlangen Sie unsere erstklassigen Modelle in 8 Preislagen Fr. 92.— bis Fr. 28.—

A. Attenhofer, Zürich 7, Tennisracket-Fabrik

Alleinverkauf der Sunlite Waterproof Saiten
Verkauf nur an Sportgeschäfte



Vertrauliches aus einem Brief an die Freundin:

„... Nein, Liebste! Du irrst, wenn Du glaubst, daß wir Frauen von der Natur stiefmütterlich behandelte Geschöpfe sind. Ist etwas anderes als die gänzlich verkehrten und veralteten Methoden daran schuld, daß die persönliche Hygiene der Frau zu kurz kommt? Ich wundere mich nicht, daß viele Tausende von Frauen körperlich und seelisch ungemein leiden. Wie ganz anders wäre es, wenn alle Damen — so wie ich es mache — die wertvollen Ratschläge der „Camelia“-Schwestern befolgten. Du weißt ja selbst, daß ich mich seitdem außerordentlich verjüngt fühle und weder Unsicherheit noch Verlegenheit kenne.“

Man merkt: Hier spricht eine feinfühlige, ästhetische Dame aus Erfahrung. Sie gehört nicht zu den Anhängerinnen der gänzlich veralteten Stoffbinden und hält es mit dem Motto: „Neue Reinheit, neue Freiheit!“. Die gepflegte Dame kennt nur die Reform-Damenbinde „Camelia“. Aus vielen Lagen feinster „Camelia“-Watte, weich, flau, aufsaugefähig. Abgerundete Ecken, vorzügliche Paßform, zumal in Verbindung mit dem neuen Camelia-Gürtel. Wissenschaftlich glänzend begutachtet.

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! **Nur „Camelia“ ist „Camelia“**

Camelia +

Die ideale
Reform-Damen-
binde/Einfachste
und diskrete
Vernichtung.

(Populär) Schacht. (10 Stück) Fr. 1.95
(Regulär) Schacht. (12 Stück) Fr. 3.25
(Extrafink) Schacht. (12 Stück) Fr. 3.75

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften, wo nicht, Bezugssachen-Nachweis durch
Camelia-Depot Wilhelm Tröber, Bassersdorf b. Zürich, Tel. 47

brach mit einem lauten Knirschen, das wie ein Wehgeschrei erklang. — Lonitz blickte empor und sah das bleiche, verstörte Gesicht des Gelehrten auf sich gerichtet. Zweifelnd sah er in die großen, braunen Augen, die gewohnt waren, tausendjährige Hieroglyphen zu entziffern und in denen nichts von Diebstahl und Verbrechen zu lesen war. Aber was war das? Die traurigen Augen nahmen plötzlich eine undefinierbare Farbe an, wurden hell und scharf... Ueber die bleichen Gesichtszüge glitt etwas, das wie ein Lächeln aussah, und eine Stimme erklang laut:

«Ich glaube gar, mein lieber Lonitz, du bist eingeschlafen!»

Der Träumer fuhr auf und rieb sich die Augen. Es war Solfs Gesicht, das sich über ihn beugte. Auf seinen ausgestreckten Beinen lag die eine Hälfte der Tonpfeife, die andere war auf den Boden gefallen. Er mußte sie im Schlaf zerbrochen haben und hatte das Knirschen im Traume gehört. Sein einer Stiefelabsatz ruhte in einem halb umgestürzten Aschenbecher, der andere auf einigen kläglich zerquetschten Zigaretten und seine Hosen waren mit Tabaksasche bedeckt.

Er sprang auf und schaute verstört um sich. Die Lampe brannte noch immer, obschon das Zimmer schon von trübem Morgenlicht erfüllt war.

«Wie spät ist es?» fragte er.

«Halb sechs,» antwortete Solf. «Ich bin eben gekommen und will mich schnell noch ein wenig schlafen legen. — Gibt es etwas Neues?»

«Ja. Herr von Sterkow ist ertrunken.»

«Ertrunken?»

«Gestern abend — mit seinem Auto in den Humboldthafen gestürzt.»

«Wo hast du das erfahren?» fragte Solf, während er den Fenstervorhang beiseite schob und in den grauen Morgen hinausschaute.

«Ich war spät abends bei Sterkows, wo mir ein Kriminalbeamter die ganze Geschichte erzählte. Kurz darauf kam Erwin nach Hause und ich hatte die bittere Pflicht, ihm den Tod seines Vaters zu melden. Er war sehr ergriffen.»

Solf schaute noch immer aus dem Fenster.

«Das ist noch nicht alles,» fuhr Lonitz fort.

«Während der arme Junge noch wie vernichtet von dem Schlag dazisitzt, kommt ein Kriminalkommissar herein und verhaftet ihn auf der Stelle wegen dringenden Verdachtes, eines der kostbarsten Stücke aus dem Museum gestohlen zu haben.»

Solf drehte sich mit einem Ruck um und starnte Lonitz ins Gesicht.

«Ein Museumsstück gestohlen zu haben?» fragte er nach einer sekundenlangen Pause. «Welches?»

«Die Statue des Amenophis, ein Millionensobjekt, wie du weißt.»

«Bitte, erzähle mir genau alle Einzelheiten, alles was du weißt!» sagte Solf kurz.

Lonitz berichtete getreulich alles, was ihm bekannt war. Solf hörte ihn bis zu Ende an, ohne mit einer Miene zu zucken.

Dann folgte ein längeres Schweigen.

«Lieber Solf,» begann Lonitz schließlich von neuem, « sage mir, was hältst du von dem Vater, was hältst du von dem Sohn? — Ich bin mit meiner Weisheit zu Ende.»

«Deine Angaben sind leider gerade in den entscheidenden Punkten so dürtig,» antwortete Solf, sich erhebend, « daß ich es für ganz müßig halte, jetzt irgendwelche Gedanken auf diese Dinge zu verschwenden. Wir müssen mindestens die Morgenzeitungen abwarten. Bis dahin sind es noch zwei Stunden und wir haben beide etwas Schlaf dringend nötig.»

Solf sprang mit einem Satz aus dem Bett und riß ihm die Zeitungen aus der Hand. Sein Auge heftete sich sofort auf eine fettgedruckte Stelle, die folgende wenige Zeilen umfaßte:

«Heute in aller Frühe, nachdem sich das Unwetter gelegt hatte, gelang es endlich, die beiden Hinterräder mit Ketten zu umwinden. Das Auto wurde in die Nordwestecke des Hafens geschleppt, mit dem dort stationierten Kran hochgewunden und soll nunmehr ins Polizeipräsidium abtransportiert werden. Man ist im Begriff, das ganze Hafenbecken mit Schleppnetzen abzusuchen, um die Leiche des Verunglückten zu finden.

Als man das Auto gehoben hatte, machte man eine außerordentlich verblüffende Entdeckung. Im Hinterteil des Wagens lag auf dem Boden eine exotische Statuette von etwa 40 Centimeter Höhe. Sie wurde sehr schnell als die Statue des Amenophis identifiziert, die, wie oben schon gesagt, gestern nachmittag aus dem Archäologischen Museum entwendet worden ist. Dem Museum ist dadurch ein Objekt von unschätzbarem Wert gerettet worden. Der schwere Verdacht, der gestern abend zur Verhaftung des Ägyptologen Erwin von Sterkow führte, wird durch diese Entdeckung zur Gewißheit. Man nimmt an, daß er es war, der das Automobil, in dem vermutlich sein Vater den Raub in Sicherheit bringen sollte, kurz vor dem Unglücksfall in so großer Eile verlassen hat.»

Lonitz bemerkte mit einer gewissen Verwunderung, daß Solfs sonst so unerschütterliche Züge, als er die letzten Zeilen las, den Ausdruck einer außerordentlichen Verblüffung annahmen. Doch in der nächsten Sekunde hatte sein Gesicht das gewohnte Gleichgewicht und die unabirrbare Schlagkraft wieder gefunden, die ihn in keiner Situation zu verlassen pflegte.

«Lonitz, rief er, «kleide dich an, so schnell du kannst und fahr den Wagen vor! Wir müssen tun, was wir können, ehe es endgültig zu spät ist.»

Kaum zehn Minuten mochten vergangen sein, als er, die Morgenzeitungen in der Hand, auf die Straße stürzte, wo der andere ihn bereits am Steuer des Wagens erwartete.

«Polizeipräsidium!» rief Solf lakonisch, setzte sich neben Lonitz und vertiefte sich sofort in die Zeitungen. Sein Gesicht war bleich und übernächtigt, aber aus seinen Augen strahlte ein eigenartiges Feuer. Er hörte mit seiner Lektüre erst in dem Augenblick auf, als der Wagen mit einem Ruck am Ziele hielt.

Als er dann, von Lonitz begleitet, ruhigen Schritten und mit gleichgültiger Miene das Gebäude betrat, sah man ihm nicht an, mit welcher außerordentlichen Hast es ihn hergetrieben hatte.

Er ließ sich bei dem Kommissar Rettlaff melden, der ihn sehr herzlich begrüßte, aber außerordentlich beschäftigt schien.

«Ich möchte Sie um einen kleinen Gefallen bitten,» sagte Solf.

(Fortsetzung Seite 710)



Maria Orska

DIE BEKANNTEN WIENER SCHAUSSPIELERIN
ist an einer Veronalvergiftung gestorben
(Phot. Becker & Maäß)

Die beiden Freunde begaben sich, ohne ein weiteres Wort zu wechseln, in ihre Schlafzimmer.

Es waren noch keine zwei Stunden vergangen, als Lonitz erwachte. Sein erstes Werk war, zu klingen und sich die Morgenzeitungen hereinbringen zu lassen.

Kaum hatte er die erste Seite hastig überflogen, als er, nur halb bekleidet wie er war, die Zeitungen in der Hand, auf den Flur stürzte und laut an Solfs Schlafzimmer klopfte.

Auf ein schlaftrunkenes «Herein!» stürzte er ins Zimmer und fand Solf noch im Bett:

«Die Statue ist gefunden!» rief er ihm zu, die Zeitungen schwenkend.

«Wo?» antwortete Solf gähnend.

«In dem Auto, das man heute früh aus dem Wasser geholt hat.»

(Fortsetzung von Seite 707)

«Ich bin bereit, Ihnen jeden Gefallen zu tun, der nicht im Augenblische meine Zeit in Anspruch nimmt,» antwortete der Kommissar. «Sie müssen verzeihen, — aber Sie glauben nicht, was diese Sterkowschen Angelegenheiten mir für Arbeit machen!»

«Seien Sie unbesorgt,» antwortete Solf lächelnd. «Ich wollte Sie nur fragen, wo sich das verunglückte Auto befindet.»

«Hier im Polizeipräsidium. Es steht auf dem Hof und wird wahrscheinlich augenblicklich von einem Dutzend Presseleuten photographiert. Wollen Sie es sehen?»

«Ja.»

Der Kommissar klingelte.

«Führen Sie diese Herren zu dem verunglückten Auto!» sagte er zu dem eintretenden Polizisten. «Es steht den Herren frei, den Wagen so lange und eingehend zu besichtigen, wie sie wollen.»

Solf dankte dem vielbeschäftigte Kommissar, der sich bereits wieder zu einem Kriminalbeamten wandte, um ihm Weisungen zu erteilen, während er gleichzeitig den Hörer seines Telephonapparates ans Ohr hob.

Von dem Polizisten geführt, betraten die beiden Männer den Hof, wo in einer Ecke auf einem breiten Transportkarren das arg mitgenommene Auto stand. Es waren nur einige wenige Journalisten zugegen, die einen liebenswürdigen Polizeileutnant interviewten, — den Leiter der Bergungsaktion, wie sich aus den laut geführten Gesprächen ergab. Nur einer von ihnen hatte einen photographischen Apparat bei sich, den er eben mit einem wenig befriedigten Gesicht in seiner Tasche verstaut.

In der Tat war das Bild, das der verunglückte Wagen bot, nicht von der Art, um als sensationeller Beitrag zu einer illustrierten Zeitschrift brauchbar zu sein. Durch den eigentlichen Sturz ins Wasser, so heftig er sein mochte, hatte das Auto natürlich keinen Schaden gelitten, da es auf keinen Gegenstand aufgeprallt war. Vielmehr waren die zwar sehr erheblichen, aber durchweg nicht besonders augenfälligen Beschädigungen ausschließlich durch die stundenlange Einwirkung des Wassers und durch die wiederholten Bergungsversuche entstanden.

Solf sprang auf den Lastkarren und untersuchte den Wagen sehr lange und mit großer Gründlichkeit. Lonitz folgte ihm. Solfs Aufmerksamkeit konzentrierte sich besonders auf mehrere Schrammen und Risse am Rande der leichten Holzkarosserie und an den Sitzen, die unzweifelhaft von den mehrfachen vergeblichen Versuchen herrihnten, die man in der Nacht unternommen hatte, um den schweren Eisenhaken der Schlepptrosse irgendwo anzusetzen. Das Lederpolster war an mehreren Stellen eingerissen und zerfetzt.

Schließlich öffnete Solf eine der hinteren Seitentüren und stieg behutsam in den Wagen hinein. Lonitz lehnte sich neugierig über den Rand und beobachtete, wie Solf eine Lupe hervorholte und das Polster an einer bestimmten Stelle sehr eingehend untersuchte. Die Beschädigung hatte hier nicht die Form eines einfachen Risses, sondern man sah eine Schramme in Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks. Der rechte Winkel bohrte sich tief ein und das Polster war an dieser Stelle aufgerissen.

Nachdem Solf einige Minuten auf das seltsame Stadium des Lederpolsters verwandt hatte, stieg er aus dem Wagen, und die beiden Freunde sprangen von dem Transportkarren herab.

«Hast du etwas besonderes entdeckt, Solf?» fragte Lonitz neugierig, aber ehe der andere antworten konnte, trat ein neben ihnen stehender Herr, der ihr Gebaren bereits längere Zeit aufmerksam beobachtet hatte, dicht an Solf heran und sagte eifrig, mit einer etwas süßlichen Höflichkeit:

«Ich bitte tausendmal um Verzeihung, mein Herr. Wenn ich eben recht hörte, habe ich das außerordentliche Vergnügen, mit Herrn Adrian Solf zu sprechen.»

Es war ein kleiner, schäbig gekleideter Mann, dessen Augen kurzsichtig hinter dicken Brillengläsern emporblickten.

Solf berührte flüchtig seinen Hut und blickte gleichgültig über ihn hinweg.

«Der bin ich,» sagte er.

Der eifrige kleine Herr ließ sich nicht beirren.

«Mein Name ist Sauerbrey, Chefredakteur des „Kriminalisten“. Wie ich sehe, lassen Ihnen diese sonderbaren Affären mit den beiden Sterkows ebenfalls Ruhe wie mir. Ein außerordentlich interessanter Fall!»

Er rieb sich die Hände. Man sah ihm die Freude über den fetten Bissen an, der sich für die ewig hungrigen Spalten seines Blättchens gefunden hatte.

Solf antwortete nicht, aber Herr Sauerbrey fuhr unentwegt fort: «Ein außerordentlich interessanter Fall. Nur nach den Informationen, die ich von meinen Freunden bei der Polizei erlangt habe, leider alles so klar und durchsichtig, daß die Sache nicht lange Sensation machen wird.»

Solf konnte sich eines leichten Lächelns nicht enthalten.

«So,» sagte er, «es ist schon alles abgeklärt? Freut mich, das zu hören. Mir war es leider nicht möglich, zu ausführliche Auskünfte zu erlangen, um bereits zu dieser Klarheit vorzudringen. Sie haben eben Ihre besonderen Quellen als Journalist.»

Die Züge des Herrn Sauerbrey strahlten selbstbewußt.

«Allerdings,» sagte er, «die muß ich als Chefredakteur des ersten Kriminalistenblattes haben, und ich habe sie. — Die Sache liegt tatsächlich ganz sonnenklar. Zunächst besteht natürlich gar kein Zweifel, daß der alte Sterkow die Aksakowa ermordet hat. Vielleicht aus Eifersucht, vielleicht weil er sie satt hatte und los werden wollte, das ist gleichgültig. Ein Alibi hatte er jedenfalls nicht. Außerdem war sein ganzes Benehmen höchst verdächtig. Zuerst gab er vor, sie nicht zu kennen, und als er voraussah, daß sie jeden Augenblick identifiziert werden mußte, verschwand er. Gibt es deutlichere Beweise für ein schlechtes Gewissen?»

«Unbedingt nicht,» sagte Solf ironisch.

«Gut. Und mit seinem Sprößling steht es nicht besser. Er pflegte jeden abend bis um punkt sieben im Museum über seinem Hieroglyphenkram zu sitzen. Gestern abend saß er, wie ich erfahren habe, zum Mißvergnügen des Wärters, bis um acht. Um halb acht schickte er den Wärter in die Arbeitswerkstatt im Museum, um ein paar alte Tonscherben sauber zu kratzen, — eine langwierige Arbeit —, für die er ihm in voraus ein ungewöhnlich anständiges Trinkgeld gab. Höchst verdächtig! — Als der Wärter zurückkam, war der Hieroglyphensucher verschwunden und die Statue auch. Er ruft sofort den Museumsdirektor an, der draußen in irgendeinem Vorort wohnt, aber der ist noch nicht zu Hause angekommen. Er klingelt bei der Polizei an, ein ganzes Kommando erscheint, kann aber natürlich nichts tun, als protokollieren. Es ist klar, daß man zunächst den Wärter verdächtigt, — aber er ist seit vierzig Jahren im Museum angestellt und hat schon zweimal Diebstahlversuche vereitelt. Schließlich schickt man einen Kommissar nach der Villa Sterkow. Da war der hoffnungsvolle, junge Gelehrte eben erschienen, vom Regen vollständig durchnäht, obwohl er einen Regenschirm bei sich hatte, mit einer Ledertasche in der Hand, die allerdings nur dicke Schmöker enthielt. Man fragt ihn, warum er drei Stunden gebraucht habe, um den Weg vom Museum nach Hause zurückzulegen, für den eine knappe Stunde reichlich genügt hätte. Privatangelegenheiten, über die er die Auskunft verweigerte, sagt er, ungeschickt genug. — Solche Leute sollten die Finger davon lassen! — Jedenfalls ist nichts aus ihm herauszukriegen, er leugnet alles.»

Herr Sauerbrey machte eine kurze Pause, um Atem zu schöpfen. Er sah seine beiden Zuhörer triumphierend an. Sie ließen geduldig den Redestrom über sich ergehen, um so mehr, als sie mancherlei erfuhren, was ihnen noch unbekannt war.

«Mag er leugnen, soviel er will,» fuhr Sauerbrey fort, «er zieht den Kopf doch nicht aus der Schlinge. Es besteht gar kein Zweifel, daß er im Komplott mit seinem würdigen Vater die Statue gestohlen hat, um sie zu versilbern. Natürlich ist es kaum möglich, sie auch nur annähernd zu ihrem künstlerischen und historischen Wert an den Mann zu bringen. Aber der Metallwert allein ist, wie ich höre, zwanzig- bis dreißigtausend Mark. Pures Gold durch und durch! — Der Alte hat ihn irgendwo mit dem Auto erwartet, er hat die Statue im

Wagen verstaut und ist eine Strecke mitgefahren. Am Humboldthafen ist er ausgestiegen. Warum? Vielleicht hatte der junge Mann nicht die Absicht, sich mit aus dem Staube zu machen, sondern wollte ganz harmlos zurückkehren, weil er in seiner Einfalt glaubte, daß man ihm nichts würde nachweisen können. Vielleicht war er auch nach Hause geladen, um Geld oder sonst etwas zu holen, das sie vergessen hatten, und dann wieder zu seinem Vater zu stoßen. — Es ist also ganz klar, daß die beiden die Statue gestohlen haben. Sie werden fragen: hatten es die beiden Leute nötig, gut situiert wie sie sind, sich auf solche Weise Geld zu machen? — Sie hatten es nötig! Die Polizei hat bereits in Erfahrung gebracht daß Sterkows Kassen leer, seine Güter, die er gänzlich verludern ließ, weit über den Wert belastet und seine Schulden Legion sind. Um übrigens soll es, wie ich höre, stadtbekannt sein, daß er seit einiger Zeit maßlose Summen verwirtschaftet hat, ohne daß man wußte, wofür. Wahrscheinlich hat ihn die Aksakowa ruinirt. Diese Damen sind sehr anspruchsvoll — eine alte Sache.»

Solf und Lonitz hörten aufmerksam zu. Die Dinge, die der kleine Chefredakteur mit wichtiger Miene hervorsprudelten, waren großenteils neu und interessant, und man war der Mühe enthoben, anderswo Erkundigungen einzuziehen. Aber wie zu erwarten war, wollte Herr Sauerbrey seine Zunge nicht unbehoben angestrengt haben.

«Also kurz und gut, meine Herren, fuhr er fort, «um das Fazit zu ziehen: der alte Sterkow hatte alle Ursache, sich aus dem Staube zu machen, teils um der Strafe für sein niederträchtiges Verbrechen zu entgehen, teils um seinen Gläubigern ein für allemal zu entrinnen. Dazu brauchte er Geld und sein Sohn diente ihm als bereitwilliges Werkzeug, welches herbeizuschaffen. Bei der Flucht ist ihm allerdings das Unglück passiert, in der blinden Hast und Aufregung, wie sie bei unerfahrenen Verbrechern die Regel ist, in seinem Auto mitsamt seinem Raube ins Wasser zu stürzen, — übrigens ein viel zu schöner Tod für einen solchen Schurken. Beachten Sie bitte, daß der Mann, der das Auto kurz vor dem Unfall verließ und so schnell davonlief, daß er von dem, was unmittelbar darauf geschah, nichts mehr sah und hörte, laut Aussage der einzigen Augenzeugin, eine Ledertasche in der Hand hatte, und daß der junge Sterkow bald darauf mit einer solchen zu Hause eintraf. Das ist Beweis genug. — Und nun, verehrter Herr Solf, — Sauerbrey hatte ein großes Notizbuch aus seiner Rocktasche hervorgeholt und zückte einen dicken Füllfederhalter —, «nun würden Sie mich außerordentlich verbinden, wenn Sie mir in aller Kürze Ihre Meinung über die ganze Geschichte sagen würden. Ich bin ein Eingeweihter und kenne Ihre hervorragenden kriminalistischen Leistungen. Ich habe vorhin beobachtet, mit welcher peinlichen Genauigkeit Sie den alten Kasten da untersuchten und bin überzeugt, daß Sie, wie man es bei Ihnen gewohnt ist, einen besonderen Gesichtspunkt bei der Sache haben, obwohl ich sehe, daß Sie nicht über die erschöpfenden Informationen verfügen, die mir zu Gebote stehen.»

Die schmelzende Liebenswürdigkeit des regssamen Herrn machte jedoch auf Solf keinen Eindruck.

«Es tut mir unendlich leid,» sagte er, «daß ich Ihnen für Ihre überaus interessanten und lichtvollen Ausführungen mit gar keiner Gegenleistung dienen kann. Wie Sie sehr richtig bemerkten, war meine Kenntnis der Sachlage, bevor ich das Vergnügen hatte, von Ihnen über den Fall aufgeklärt zu werden, so lückenhaft, daß ich mir noch gar kein Urteil zu bilden wagte.»

Sauerbrey starnte ihn zweifelnd und betroffen durch seine dicken Brillengläser an.

«Aber entschuldigen Sie, Herr Solf,» sagte er beinahe kläglich, «ich nahm an, daß Sie das Auto doch wohl nicht ohne Grund so genau untersuchen...»

«Allerdings,» sagte Solf lächelnd, «ich interessiere mich für Bootshaken. Dieser muß von ganz besonderer Beschaffenheit gewesen sein, und ich muß mich leider von Ihnen verabschieden, da ich noch heute vormittag zur Anlagestelle des Feuerlöschboots möchte, um ihm mir näher anzusehen. Auf Wiedersehen, Herr Sauerbrey!»

(Fortsetzung folgt)